

Leseprobe

Treptow - Köpenick

2015



Ein Jahr- und
Lesebuch



Treptow - Köpenick

2015

Ein Jahr- und Lesebuch

Herausgegeben von der
Kunstfabrik Köpenick GmbH

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Inhaltsverzeichnis	4
Kalendarium	6

Ein Blick zurück

Auf dem Weg in die Einheitsgemeinde / <i>Dr. Kurt Wernicke</i>	10
Die Brücke / <i>Helga Altmann</i>	13
Gedanken zu 25 Jahren deutscher Einheit / <i>Ulrich Stahr</i>	16

Adlershof

Ungewöhnlich Ökologisch / <i>Tristan Micke</i>	18
Große Temperatursprünge und viel Sonne / <i>Karsten Kürbis, Anne-Kerstin Tschammer, MeteoGroup</i>	21
Der Himbeerfrosch / <i>Michael Weitz</i>	24
FiNCA / <i>Helga Krause</i>	27
Der Rotary Club Berlin-Adlershof / <i>Fabian Lenzen</i>	29
Initiative mit Herz / <i>Anke Weber</i>	31
Reden sie mit uns / <i>Andrea Rochlitz</i>	36
Im Leben gibt es keine Proben / <i>Monika Niendorf</i>	39

Alt Treptow – Plänterwald

Getanztes Leben / <i>Constanze Bonk-Körner</i>	43
Kunst contra Vandalismus / <i>Andreas Richter</i>	45 Leseprobe
Genossenschaftlich unter einem Dach / <i>Monika Niendorf</i>	49

Baumschulenweg – Johannisthal

Der Scheiblerkiez / <i>Helga Uhlenhut</i>	54
Die Metallkiste / <i>Andreas Richter</i>	58
Von der grünen Wiese zum Baumarkt / <i>Eberhard Drescher</i>	61
Das Kanalhaus / <i>Helga Uhlenhut</i>	65
Zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten / <i>Heike Dreher</i>	68
Der Ton macht nicht nur die Musik / <i>Andreas Netzeband</i>	70

Bohnsdorf – Altglienicke

30 Jahre Chorgesang im Kiez / <i>Manfred Richter</i>	75
Beck, Malerei und Grafik / <i>Hans-Erich Franzke</i>	78
Die Witthöft-Villa / <i>Lina Gebhardt</i>	81
Volkssport, Wettkampf und Kultur / <i>Bernhard Bieske</i>	83

Ober- und Niederschöneide

Nervenkitzel zwischen Baumkronen / <i>Hans-Erich Franzke</i>	86
Erholungsstätte SADOWA / <i>Christine Brogatzky</i>	88
Ratzfatz, Herr Buley! / <i>Günter Schöffler</i>	93
Aphodyl / <i>Sirko Below</i>	96
Wie Phönix aus dem Wasser / <i>Wilma Echzeit</i>	100
Berlins letzte Dampflokomotive / <i>Holger Bajohra</i>	102

Friedrichshagen – Rahnsdorf

Poeten vom Müggelsee / <i>Ulrich Stahr</i>	106
Kreativität in Stein und Holz / <i>Uli Mathes</i>	108
Die Schachfreunde Friedrichshagen / <i>Bernd Fieguth</i>	110
Die Waldkapelle Hessenwinkel / <i>Ingrid Zeddies</i>	113
Das Solbad Hirschgarten / <i>Rolf Kießhauer</i>	115

Leseprobe

Grünau – Schmöckwitz

Darf's etwas mehr sein? / <i>Dr. Helgunde Henschel</i>	120
145 Jahre Kaffeehausstradition / <i>Frank Hinscher</i>	124
Die Richtershorner Sommerfrische / <i>Lothar Gruner</i>	127
Aufmischen und Einmischen – 10 Jahre Ortsverein Schmöckwitz / <i>Almuth Berger</i>	131
Musikgenuß mit Mozart und Co. / <i>André Nertz</i>	134

Köpenick – Müggelheim

Kleine Stars ganz groß / <i>Monika Hänel</i>	136
Keinen Tag möchte ich missen ... / <i>Wolfhard Besser</i>	141
Livemusik als Publikumsmagnet / <i>Michael Diehl</i>	144
Junge Mädchen – junge Traditionen / <i>Helga Krause</i>	146
Mama, was macht die Frau im Fenster da? / <i>Claudia Püschel</i>	149
Das Schokoladenparadies / <i>Wilma Echzeit</i>	150
Wir geben den Wellen Charakter / <i>Frank Westphal</i>	154
Freund oder Feind / <i>Julia Andreas</i>	157
Willi Kreikemeyer / <i>Dr. Michael Braun</i>	160
Die Bewusstmacherin / <i>Michael Weitz</i>	165
Uwe Berger – ein Nachruf / <i>Ulrich Stahr</i>	169
La liberté / <i>Uwe Berger</i>	171

Leserecho – Was ist daraus geworden?

Der 13. Band ... / <i>Manfred Müller</i>	172
Fähre 11 nun als Solarschiff / <i>Wolfhard Besser</i>	174
Bild- und Autorennachweis	176

Damit die Hemmschwelle zum Tanz etwas leichter überschritten werden kann, veranstalten wir jährlich einen Tag der offenen Tür. Interessierte können sich vier Stunden lang einen Eindruck von der Vielfalt der angebotenen Kurse verschaffen. Wer möchte, kann sich Line Dance, Hip Hop, kubanischen Salsa, Zumba, Ki-Tanz, Ballett, Modern Dance, Irish Dance und natürlich klassische Standardtänze anschauen. Bringt das noch nicht die notwendige Entscheidungssicherheit, hilft ein Schnupperkurs herauszufinden, von welchem tänzerischen Virus man sich infizieren lassen möchte.

Tanz ist ein Ausdruck von Spaß und Lebensfreude. Und beides kommt im Tanzpark Constanze niemals zu kurz.

Andreas Richter

Kunst kontra Vandalismus

„Narrenhände beschmieren Tisch und Wände“. Besprühte Parkbänke, Laternen, Elektrokästen, beschmierte Hausfassaden, zerkratzte S-Bahnscheiben ... wen stört das nicht? Selbst in beängstigender Höhe gibt es sie: Graffiti-schmierereien in Form sogenannter Tags (engl. Etikett, Mal, Auszeichner, Anhänger). Manchmal drängt sich einem die Frage auf: Wie sind die da nur hingekommen, um ihre primitiven Buchstabenkürzel anzubringen? Man sieht sie im gesamten Berliner Stadtraum: Trafostationen, Brücken, Unterführungen, Eisenbahnanlagen, Schallschutzwände oder Verkehrsschilder sind beliebte Ziele von Sprayerattacken. Gewöhnlicher Vandalismus: in der Altstadt, auf den Hinweisschildern am Wuhle-Wanderweg und in Köpenicker Parkanlagen. Eine künstlerische Idee, die der Betrachter aufgrund komplizierter, vielfarbiger und sauberer Ausführung vermuten könnte, ist sehr selten zu finden. Stattdessen werden mit dem Filzstift oder der Spraydose Signaturen Einzelner oder ganzer Gruppen „gemalt“ bzw. mit spitzen Gegenständen eingeritzt. Selbst die hochgiftige Flußsäure wurde schon eingesetzt, um „Tags“ zu hinterlassen. Illegal aufgebrachte Graffiti erfüllen den Straftatbestand der Sachbeschädigung. Die Beseitigung von Graffiti oder das Auswechseln zerkratzter Scheiben verursachen enorme Kosten. Die S-Bahn

Alt Treptow – Plänterwald



Trafohaus in der Genovevstraße

bezieht den entstandenen Schaden durch Vandalismus auf vier Millionen Euro im Jahr, die BVG auf acht Millionen. Allein das Austauschen einer S-Bahn-Seitenscheibe kostet ca. 600 Euro. Im Jahr 2003 musste die Bahn 2 325 Scheiben auswechseln! Die vollständige Entfernung von Schmierereien

an Häuserwänden kann je nach Fassadenart bis zu mehreren Hundert Euro pro m² kosten.

Der Begriff Graffiti stammt aus dem Italienischen (Singular: Graffito) und definierte ursprünglich eine in Stein eingeritzte Inschrift. In den frühen 1970ern formierte sich von New York ausgehend eine „Sprayerbewegung“, die sich Anfang der Achtziger Jahre auf die gesamte Welt ausbreitete. 1982 rollte in Europa die sogenannte „Neue Deutsche Welle“ durch die Landschaft der Popmusik ihrem Höhepunkt entgegen. Einer der bekanntesten Songs jener Tage war der Aufruf zur Selbstäußerung von Ina Deter : „Ich sprüh’s auf jede Wand, neue Männer braucht das Land“. Wie wahr! Für viele junge Künstler bot die Westseite der Berliner Mauer eine willkommene Staffage, um sich selbst zu verwirklichen. Ob mit Spraydose oder Pinsel, es entstanden hunderte von Bildern. Schade, dass die meisten von ihnen den späteren „Mauerspechten“ zum Opfer fielen. Die Ostseite des „Bauwerks“ blieb bis 1989 in strahlendes Weiß getaucht.

Im Frühjahr 1990, nach dem Fall der Mauer, bemalten 118 Künstler aus 21 Ländern diese auf einer Länge von 1 316 Metern. Sie kommentierten mit unterschiedlichsten Mitteln die politischen Veränderungen der Jahre 1989/90. Unter vielen Anderen sind zwei im Kuss vereinte alte Männer und ein durch eine Wand brausender Trabbi die Wandbilder, die den damaligen Zeitgeist am treffendsten widerspiegeln. Dieser Teil des „antifaschistischen Schutzwalls“, die heutige East Side Gallery, steht erinnernd unter Denkmalschutz.

Die Wandmalerei ist eine der ältesten überlieferten Kulturleistungen

der Menschheit. Denken wir nur an die prähistorische Höhlenmalerei von Altamira in Spanien (um 16 000 v. Chr), die Malereien in den Gräbern der alten Ägypter, oder an die Wandbilder in den Villen von Pompeji. Die Kirche, wissend um den Analphabetismus ihrer Gläubigen, ließ über Jahrhunderte ihre Gotteshäuser mit biblischen Darstellungen ausmalen. Als Höhepunkt der Wand- und Deckenbemalung (in Freskotechnik) gelten die Gemälde von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle. Sie wurden 1512 enthüllt und zeigen Szenen aus der Genesis auf 520 m² mit 115 überlebensgroßen Charakteren. Mit Beginn der industriellen Revolution vereinnahmte die Produktwerbung immer häufiger große Flächen. Ob für Agfa oder Brikett, für Persil oder Kaffee, mit Bild oder nur mit dem Firmenlogo – Dekorationsmaler gaben mit Pinsel und Farbe ihr Bestes, um Brandmauern künstlerisch ein neues Gesicht zu geben. Wer in der Altstadt nicht weiß wohin, dem wird von der Giebelwand in der Rosenstraße die Richtung gewiesen. Milchkaffee? Dann bitte hier 50 m rechts um die Ecke. Der farblich etwas dunkler abgesetzte Gebäudesockel ist übersät mit „Inschriften“ die verraten, wes Geistes Kind hier am Werke war. Wie dem begegnen? Durch Kunst im öffentlichen Raum!?

Das Bemalen von Denkmälern, Grabsteinen, historischen Gebäuden und Objekten, die künstlerisch gestaltet wurden, soll in der sogenannten „Writing-Szene“ verpönt sein. Wenngleich diese selbst-auferlegten Tabus keine Allgemeingültigkeit besitzen, entschlossen sich BVG, die Berliner Wasserbetriebe, die WBG-Treptow Nord e.G und andere dazu, Aufträge an junge Künstler und renommierte Malerfirmen zu vergeben, um Fassaden, Trafostationen und Pausenräume zu verschönern. In den Jahren von 2006 bis 2013 entstanden zahlreiche großformatige Bilder. Die afrikanische Künstlerin Gizz Farrell bemalte 2006 zusammen mit sechs Mädchen vom Cafe „Haus der Jugend Köpenick“ ein Trafohäuschen mit Motiven ihrer Heimat. Dieses Objekt in der Köpenicker



„Festival der Piepmusik“, Köpenicker Straße

Alt Treptow – Plänterwald

Straße gestalteten Potsdamer Künstler im Jahre 2013 um. Der Künstler H. D. Wohlmann „pflanzte“ lasierend in der Dörpfeldstraße stattliche Bäume, deren Kronen nie die Blätter abwerfen. Zwischen 2008 und 2009 schuf die Firma H. Burzlaff & Söhne in geheimnisumwitterter Technik eine Hommage an die Künstler Walter Womacka, Salvador Dali, Pierre-Auguste Renoir und Friedensreich Hundertwasser. Womackas Bild „Am Strand“ grüßt nun, um ein spielendes Kind erweitert, vom Giebel eines Q3A-Hauses am Heidekampweg in den „Westen“ hinüber. Die Reproduktion des Originals wurde seinerzeit über drei Millionen Mal u.a. auch in die USA, nach Frankreich und Belgien verkauft. Nicht nur in der DDR hatten Familien eine auf Hartfaser geblockte Reproduktion der Strandszene in ihrer Wohnung zu hängen!

Kindern und Jugendlichen gibt die Stromnetz Berlin GmbH seit 2009 in ihrem Schulprojekt „Stromkastenstyling“ die Möglichkeit, die grauen, meist beschmierten Kabelverteilerschränke farblich neu zu gestalten. Von den insgesamt 16 000 Kästen im Berliner Stadtgebiet haben bis dato ca.

1 000 ein neues Aussehen erhalten, wie z.B. der von Maryan und Max im Katzengraben 17, oder der von Tino und Julian bemalte Verteiler in der Freiheit 1. Unterstützt werden die Schüler verschiedener Altersklassen von den Künstlern des Vereins „meredo“ und Pädagogen. Im letzten Jahr (2013) beteiligten sich 17 Schulen an dem vom größten Berliner Energielieferanten geförderten und prämierten Projekt.



Dörpfeldstraße/Thomas-Müntzer-Straße

Die Berliner Wasserbetriebe, der Schmierereien an ihren Gebäuden im Berliner Stadforst und in der Wuhlheide überdrüssig, gaben von 2012 bis 2013 grünes Licht für eine „Attacke“ ganz besonderer Art. Potsdamer Fassadenkünstler von „ART-EFX“ schufen im Zeichen des Chamäleons mit Spraydosen, Lackstiften und Airbrush, Schablonen und Linealen an Stationen des Betriebes in illusionistischer Malerei Geschichten aus Flora und Fauna: Hier wird vom Kalender einer Stieleiche erzählt, dort aus dem Leben eines Distelfalters berichtet. In Schmetterlingshorst mahnt der Waldknigge zum sorgfältigen Umgang mit der Natur. Auf der Köpenicker Straße findet ganzjährig das Festival der Piepmusik statt. Gelegentlich schauen Wasserwerker dem bunten Treiben zu oder gewähren, wie an der Wuhlheide, Einblicke in eine historische Pumpstation. Den Potsdamern ist es mit Leidenschaft und exzellentem Handwerk gelungen, künstlerische Bildwerke zu schaffen, an denen die Berliner hoffentlich noch lange Freude haben werden, ohne dass Narrenhände diese zuschmierern. Bezeichnenderweise benutzt die Sprayerszene für das Zerstören eines Bildes das Wort „crossen“ (engl. to cross = durchkreuzen)...

Monika Niendorf

Genossenschaftlich unter einem Dach

In diesem Haus in Baumschulenweg, am Heidekampweg, wohne ich nun schon seit 53 Jahren, glücklich und zufrieden – vor allem mit dem Umfeld, mit dem schönen Blick vom Balkon auf den Fahrradweg und auf das zu allen Jahreszeiten wechselnde Grün des Heidekampgrabens. Stolz bin ich auf die Fassadengestaltung mit dem Abbild des bekanntesten Werkes von Walter Womacka „Am Strand“, an dem viele Spaziergänger stehen bleiben und Fahrradfahrer anhalten. Schön, dass es vom Vorstand der Wohnungsbau-Genossenschaft „Treptow Nord“ eG in Abstimmung mit den Mitgliedern und den Nachbarn für unsere Fassade ausgesucht wurde. Was uns von anderen Wohngebieten in Treptow-Köpenick unterscheidet: Als Besonderheit unserer WBG in Baumschulenweg wurden insgesamt 16 Fassaden mit verschiedenen, interessanten Motiven gestaltet.

Das Solbad Hirschgarten

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts war man sehr bemüht, in Berlin und Umgebung Solquellen zu suchen und zu finden. Besonders rühlig war dabei die in Berlin gegründete, kapitalkräftige „Admiralsgarten-Bad Aktiengesellschaft“. Sie verfügte schon über mehrere Solquellen in Berlin, wie z. B. die Solquelle „Bonifacius“ in der Lützowstraße, die Solquelle „Maria“ in der Friedrichstraße, die Solquelle „Paul I.“ in der Paulstraße und betrieb Solbadeanstalten am Alexanderplatz, Oranienplatz und Weddingplatz, als sie auch eine Bohrung „am Stern, 100 Meter vom Nordufer der Spree entfernt“ einleitete. Mit der Niederbringung der Bohrung wurde die Berliner Spezialfirma Lohde beauftragt, die am 20. Dezember 1888 mit der Arbeit begann.

Doch sehr schnell ging die Sache nicht voran, wie eine Meldung der *Niederbarnimer Zeitung* in Nr. 31 vom 7. Juni 1889 zeigt:

„In Hirschgarten, welches bekanntlich der Berliner Baugesellschaft Union gehört, soll ein Solbad entstehen. Die Gesellschaft hat an die „Admirals-Bad Aktiengesellschaft“, ein Terrain, hart an der Spree gelegen, verkauft. Dort werden seit einiger Zeit Bohrungen vorgenommen, ob mit Erfolg, haben wir bisher nicht feststellen können. Sollte dieser erreicht werden, so wird an der Spree ein Solbad entstehen, mit Kurhaus und Park, und die Gegend am Hirschgarten dürfte schnell mit Villen und Sommerwohnungen bebaut werden.“

Endlich, am 1. September 1889, in Nr. 203 der *Niederbarnimer Zeitung*, die Erfolgsmeldung:

„Hirschgarten. Die Entstehung eines Solbades darf man nunmehr als gesichert betrachten. Jetzt endlich ist man auf die ersehnte Sole gestoßen, und zwar in einer Tiefe von 318 Metern. Die Arbeit war, als man bis auf 200 Meter fortgeschritten war, eine recht harte, da man auf eine Steinschicht von beträchtlicher Mächtigkeit gestoßen war. Die nun zutage geförderte Sole, deren Salzgehalt noch nicht festgestellt ist, hat einen scharf salzigen Geschmack ohne wahrnehmbaren Nebengeschmack, doch lassen die gelben braunen Ansätze an den Aufbereitungsgefäßen auf Eisen schließen. Vorderhand wer-

den die Arbeiten noch weiter betrieben und wahrscheinlich bis auf 330-350 Meter ausgedehnt.“

In einem weiteren Bericht der *Niederbarnimer Zeitung* vom 27. Oktober 1889 hatte die Frage der Solquelle nun schon Hand und Fuß und las sich sehr zukunftssträchtig. Nun konnte auch zur Tat geschritten werden. Aber bis zur Einrichtung eines Solbades waren noch einige Hürden zu nehmen. Sie wurden aber zielstrebig angegangen, wie aus der *Niederbarnimer Zeitung* vom 24. November 1889 zu ersehen war:



Villenkolonie

Soolbad

„Hirschgarten“

Haltestelle der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn im Dorortverkehr, sehr romantisch und gesund im Walde und an der Spree gelegen. Dasselbst sind Ein- und Zweifamilienhäuser preiswerth zu verkaufen. Soliden Bauunternehmern wird bei Erwerbung von Bauplätzen unter günstigen Bedingungen Baugeld gewährt.

„Union“, Baugesellschaft auf Aktien.
Berlin C., Poststraße 27.



Announce von „anno dazumal“

„Hirschgarten. Gestern fand in Gegenwart der Direktoren der Berliner Admiralsgarten-Bad Gesellschaft und eines Bergrats aus Eberswalde im „Hirschgarten“ die Abnahme der Sole statt. Das darüber aufgesetzte Protokoll unterschrieben sämtliche bei den Bohrungsversuchen beschäftigt gewesene Arbeiter. Es wurde sodann ein Quantum der Sole von den Herren an das Oberbergratsamt zu Halle an der Saale zwecks Erlangung des Nutzungsrechts gesandt.“

Nach einem Gutachten von Herrn Dr. Jeserich handelte es sich bei der aus dem Hirschgartener Bohrloch artesisch austretenden Sole um eine reine 1,5 prozentige Chlor-Natrium-Sole, in welcher geringe Mengen von Chlor-Calcium (0,0140 %) und Chlor-Magnesium (0,00406 %) sowie von schwefelsaurem Kalk (0,0286 %) enthalten waren. Hervorzuheben war aber ihr nicht unbeträchtlicher Gehalt

an Jod-Natrium (0,00038 %) und Brom-Natrium (0,00243 %). Die Sole entsprach in ihrer chemischen Zusammensetzung der der anderen Berliner Bohrlöcher. Nur war der Gehalt an gelösten Salzen durchschnittlich geringer.

Das Bohrloch selbst wurde von Richard Michael im *Jahrbuch der Preußischen Geologischen Landesanstalt zu Berlin für das Jahr 1919*, S. 37, wie folgt beschrieben:

„Das Bohrloch ist bis 208 Meter Tiefe mit 114 mm-Röhren verrohrt. Auf der Bohrlochsole ist ein Kupferfilter von 12 Meter Länge mit einem Durchmesser von 65 mm eingebaut, an welchem ein gleichfalls kupfernes Aufsatzrohr von 65 mm Durchmesser und 111 Meter Länge aufgesetzt ist, welches bis 204 Meter aufwärts reicht, somit etwa 4 Meter in das obere Rohr hinein.“

Die „Admiralsgarten-Bad Gesellschaft Berlin“ erlangte nun das Nutzungsrecht vom Oberbergratsamt Halle und der Preußischen Geologischen Landesanstalt und begann danach sofort mit dem Bau des Solbades auf dem Grundstück Weg zur Quelle 6, das dann am 23. Juli 1890 mit einem Festessen feierlich eröffnet wurde. Drei Tage später wurden die ersten 15 Solbäder genommen. Die Einrichtung wurde insbesondere von den Sommergästen sehr gut angenommen, wie die *Niederbarnimer Zeitung* am 8. September 1896 vermerkte:

„... Eine Erweiterung ihrer in Hirschgarten bestehenden Anlage plante die Admiralsgarten-Bad Gesellschaft. Die Anzahl der Zellen des Solbades soll vermehrt und außerdem noch andere zu Annehmlichkeiten für die Badegäste beitragende Einrichtungen getroffen werden. Von Friedrichshagen benutzen diesen Sommer zahlreiche Personen die Solquelle und es steht zu hoffen, daß sich diese Frequenz in Folge des beabsichtigten Ausbaus noch erheblich vermehren werde.“



*Eine historische Aufnahme
des Solbades*

Friedrichshagen – Rahnsdorf



„Viele Grüße aus dem Solbad Hirschgarten“ – Ansichtskarte aus dem Jahre 1902

Die Anlage des Bades schien sich tatsächlich als lohnendes Unternehmen zu erweisen. Wiederholt auf den Wirtschaftsseiten der einschlägigen Berliner Tageszeitungen veröffentlichte Meldungen über die laufenden Geschäfte und Bilanzen der Admiralsgarten-Bad Gesellschaft ließen erkennen, dass in den ersten 20 Jahren ihrer Existenz in der Regel 4-5 % Dividende an die Aktionäre ausgeschüttet werden konnte.

Im *Führer durch Friedrichshagen . . .*, herausgegeben vom „Verein zur Hebung und Verschönerung Friedrichshagens“, wurde 1899 für das Solbad wie folgt Werbung betrieben:

„Das Solbad „Hirschgarten“, geöffnet vom 1. Mai bis 30. September, gehört zu den besten, in jeder Richtung technisch vollendet eingerichteten so wie mit allem Komfort ausgestatteten Anstalten. Die Sole ist von ausgezeichneter, zum Baden geeigneter Qualität und in so reicher Fülle vorhanden, daß auf die Dauer jeder Bedarf zu bewältigen ist. Das Bad ist indiziert bei rheumatischen Affectionen jeder Art, englischer Krankheit, Gicht, Krankheiten des Nervensystems, Katarrhe der Schleimhaut. Im Solbad sind außerdem noch Einrichtungen getroffen für kohlen saure Solbäder, Douche- und Wannenbäder, Massage. Geöffnet von Morgens 7 bis 1 Uhr Mittags und Nachmittags 3 bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen bis 1 Uhr Mittags.“

Doch die damalige Werbung war sehr hoch gestapelt, denn die Behauptung „Die Sole ist . . . in so reicher Fülle vorhanden, daß auf die Dauer jeder Bedarf zu bewältigen ist“, entsprach nicht den Tatsachen. Von vornherein war die Menge der Sole im Vergleich mit anderen Quellen eine sehr geringe... Und ca. ab 1910 trat der Fakt ein, daß sie noch weniger sprudelte, sodass die zurückgehenden Einnahmen das gewinnverwöhnte Unternehmen zur Aufgabe bzw. zum Verkauf veranlassten.

Zuerst hatte die Aktiengesellschaft Anfang 1914 der Gemeinde Friedrichshagen das Bad zum Kauf angeboten. Doch die Gemeindevertretung, die immer nur über eine knappe Kasse verfügt hatte, konnte auch rechnen und lehnte den Kauf ab.

Kurz danach wurde bekannt, dass das Solbad Hirschgarten inzwischen den Besitzer gewechselt hatte. Dem neuen Besitzer ging es dabei jedoch nur um den Erwerb der attraktiven Immobilie, nicht um eine Fortsetzung des Badebetriebes, welcher ja durch die immer mehr versiegende Solquelle ohnehin nicht möglich gewesen wäre. Das war das Ende der 25jährigen Geschichte des Solbades Hirschgarten.

Das einstige Badehaus – besser „Häuschen“ – hat die Zeiten überdauert. Es steht heute noch, ausgebaut und genutzt als Wohnhaus, an seinem alten Standort Sternallee 14 und kaum jemand, der als Einwohner oder Spaziergänger es ob seiner Idylle bewundert, weiß etwas darüber, dass es ein geschichtsträchtiges Gebäude darstellt.

